

dem*der Prepper*in die Ungewissheit über das Wie und Wann der Katastrophe. Beide antworten darauf mit rastloser Tätigkeit und Akkumulation. Die damit verbundene Grundhaltung wird zum Teil in den Signaturen der Forist*innen sichtbar. Da heißt es beispielsweise »Be a warrior, not a worrier« oder »Klagt Nicht – Kämpft !!« Die Stoßrichtung ist klar aktivistisch: Die Tätigkeit (hier martialisch als »Kampf« gefasst) hilft, die Besorgnis zu überwinden. Einmal im Blick, scheint die verdienstethische Perspektive der Prepper*innen an verschiedenen Aspekten ihres Weltbildes wieder auf: in der Spezialistenökonomie, in sozialdarwinistischen Menschen- und Gesellschaftsbildern und nicht zuletzt in einer ausgeprägten Geringschätzung gegenüber jenen, die Sozialleistungen beziehen.

8.3 Exkurs: Preppen im Zeichen von Corona

Es ist deutlich geworden, dass die Prepper*innen, ähnlich wie die Anhänger*innen von QAnon, ein akribisches und tagesaktuelles Krisenmonitoring betreiben. Insoweit dieser Habitus der Wachsamkeit Ausdruck einer apokalyptischen Naherwartung ist, liegt die Frage nach dem Umgang der Prepper*innen mit der Parusieverzögerung in Form nicht eingetretener Vorhersagen des Untergangs nahe.⁴ Die Corona-Krise lässt sich in diesem Zusammenhang als eine Art Sozialexperiment verstehen, das die lange Liste nicht eingetretener Katastrophenvorhersagen der Prepper*innen durchbricht und zur Neujustierung der apokalyptischen Zeitdiagnose und des Vorbereitungshandelns herausfordert. Ich möchte dieser Frage knapp anhand von drei Threads aus dem »Survival- und Preppingforum« nachgehen, namentlich dem (umfänglich genutzten) Thread »COVID19 – Hauptdiskussion«, sowie zwei weiteren Strängen zu den Themen »COVID19 – Neuausrichtung der Planung nach der aktuellen kleinen Krise« und »COVID19 – Nach/während der Pandemie ist vor der Wirtschaftskrise?«

4 Man könnte einwenden, dass Parusieverzögerung für kupierte Apokalypsen prinzipiell kein Problem darstellt, da die Erleichterung über die nicht eingetretene Katastrophe überwiegt. Zugleich allerdings weisen viele Prepper*innen ein ausgeprägtes Selbstverständnis als »Rufer*innen in der Wüste« auf, die von ihrem Umfeld belächelt werden und eine zünftige Krise zur Rechtfertigung ihres Handelns geradezu herbeisehen.

Die Hauptdiskussion kreist v.a. um allgemeinere Aspekte des Selbst- und Fremdschutzes sowie die Gefährlichkeit einer Covid-Erkrankung, etwa im Vergleich zur Grippe. Insbesondere die verschiedenen Typen von Schutzmasken finden hier Beachtung, wobei der überwiegende Teil der Nutzer*innen sich für das Tragen von Masken zum Fremdschutz und eine umfassende Maskenpflicht ausspricht. Zugleich wird in diesem Kontext harsche Kritik an der zurückhaltenden Krisenkommunikation öffentlicher Behörden (wie dem Robert Koch-Institut) sowie »der Politik« im Allgemeinen geübt. Diese hätten sich wider besseres Wissen erst zu spät zu einer umfassenden Maskenpflicht durchgerungen und die Gefahr durch Corona zu lange verharmlost. Angesichts der tendenziell egozentrischen Orientierung vieler Prepper*innen ist die breite Akzeptanz von Masken als Maßnahme zum Fremdschutz durchaus bemerkenswert. Zugleich machen sich einzelne Akteur*innen im Forum allerdings auch für das Modell der Herdenimmunität stark, das auf eine rasche Durchseuchung der Gesellschaft abzielt und den Tod von Angehörigen sogenannter Risikogruppen als »Kollateralschaden« in Kauf nimmt. Diese Sichtweise passt zum sozialdarwinistischen Grundverständnis einiger Prepper*innen, zieht aber auch den deutlichen Widerspruch auf sich: »Wir sind aber nicht in Sparta. Solange keine vernünftigen Behandlungsmöglichkeiten da sind, sehe ich eine mutwillige Durchseuchung als menschenverachtend an. Ja klar, ich bin recht munter. Aber ich kann doch den Alten und Vorbelasteten nicht das Lebensrecht absprechen!«

Diese Diskussion steht exemplarisch für die interne Heterogenität der Prepper*innen im Hinblick auf ihr Krisenverständnis sowie ihr Menschen- und Gesellschaftsbild. Derweil besteht ein spezifisches und von vielen Forist*innen geteiltes Muster im Umgang mit der Parusieverzögerung darin, Corona nur als *Wegmarke in einem größeren Krisengeschehen* zu begreifen, nach dem Motto: »Die eigentliche Krise kommt erst noch«. Wie der Titel des Threads »Nach/während der Pandemie ist vor der Wirtschaftskrise?« nahelegt, erleben viele Prepper*innen die Corona-Krise als kleinere Krise, die sie in ihrem Vorbereitungshandeln bestätigt und zugleich den Keim für eine große bzw. globale wirtschaftliche Krise in sich trägt. Zum Umfang dieser Wirtschaftskrise gibt es unterschiedliche Auffassungen; von einem kleineren konjunkturellen Rücksetzer bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen infolge einer Massenverarmung. Eine verbreitete Befürchtung bezieht sich auf die Knappheit von Bargeld sowie die Geldentwertung durch Inflation. In der Folge legen zahlreiche Nutzer*innen umfangreiche Bargelddepots bei sich zuhause an und investieren in verschiedene Edelmetalle. Eine Anlage in

Aktien, obgleich formal ebenfalls Sachwerte, scheidet für viele Forist*innen aus. Die dahinterstehende Logik bringt ein Teilnehmer wie folgt auf den Punkt: »[W]ir sind keine Spekulanten. wir sind Versicherungsselbstbastler..wir wollen das uns das gold und silber den hintern rettet. bis es wieder normal läuft.hoffe das sehen viele so.«⁵

Dieses Zitat ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Es charakterisiert Prepper*innen als »Versicherungsselbstbastler« im Unterschied zu »Spekulanten« und unterstreicht die o.a. *restitutive Logik* ihrer apokalyptischen Syntax. Während die Krisenvorsorge dem akuten Überleben dient, ist die Gesamtperspektive auf eine »Normalisierung« der Verhältnisse gerichtet. Der Ausdruck »Selbstbastler« verweist dabei einmal mehr auf das umfassende Autonomiebestreben und die Do-it-yourself-Mentalität vieler Prepper*innen.

Im Unterschied zu der inklusivistischen Lesart der Corona-Krise als Wegmarke (s.o.) hat die Corona-Zeit bei einigen Forumsteilnehmer*innen zu einer kritischen Selbstreflektion und einer »Neuausrichtung« ihres Vorbereitungshandelns geführt. Im Zentrum der Selbstkritik steht eine gewisse Ernüchterung über den eigenen Vorbereitungsvorsprung im Vergleich zu Nicht-Prepper*innen. So geht ein sehr aktiver Nutzer für seinen mangelnden Vorrat an Desinfektionsmitteln hart mit sich ins Gericht und merkt an: »Und erschreckend auch wie Leute innerhalb eines oder zwei Tagen versuchen das aufzubauen an dem ich schon so lange arbeite.«⁶ Dieser Satz bringt einerseits die Betroffenheit über die Hamsterkäufe der anderen und den daraus entstehenden Mangel zum Ausdruck und andererseits die Enttäuschung darüber, selbst als Vorbereitungsvirtuose für die Krise nicht noch besser gewappnet zu sein. Ein anderer Teilnehmer kleidet den gleichen Sachverhalt in eine flammende Ansprache: »Ich finde es irgendwie seltsam, das Prepper sich in der Kriese, wenn eh alles hoch schaukelt, mit allen anderen in die Warteschlange stellen. Ich meine, sind wir Prepper oder was?? Jeder der sich so schimpft sollte eigentlich sein Kram beisammen haben. Die, die sich erst in einer Kriese vorbereiten wollen haben leider den Zug verpasst.«

Die Corona-Krise wird hier als Bewährungsprobe gedeutet, in der sich die Spreu vom Weizen scheidet. Dabei tritt das in der Literatur angespro-

5 Aufgrund der schriftsprachlichen Besonderheiten in einem Forum habe ich auf eine Markierung von Fehlern im Zitat verzichtet.

6 Aufgrund der schriftsprachlichen Besonderheiten in einem Forum habe ich auf eine Markierung von Fehlern in diesem und folgendem Zitat verzichtet.

chene avantgardistische Selbstverständnis der Prepper*innen und ihr Superioritätsbewusstsein gegenüber den anderen, Unvorbereiteten, deutlich hervor. Im Geiste der klassisch-apokalyptischen Redeform der *epideiktischen Rede* dient die Corona-Krise in diesem Fall als Erfahrungsanlass zur moralischen Ermahnung der Eingeweihten. Das Element der Parusieverzögerung tritt darüber in den Hintergrund.

8.4 Fazit

Die Deutsche Prepper*innen-Community ist sehr heterogen und versteht sich selbst weniger als Weltanschauungsgemeinschaft denn als Praxisforum. Dennoch lassen sich anhand der Analyse von Portalen und Foren einige Aspekte eines geteilten Weltbildes sowie apokalyptische Deutungsmuster herausarbeiten. Auf der Ebene der apokalyptischen *Semantik* bezieht sich dies auf verschiedene Katastrophenszenarien vom Stromausfall über Wetterereignisse bis hin zu großflächiger chemischer oder nuklearer Kontaminierung. Pandemien waren bis zur Corona-Krise zwar abstrakt mitgedacht, standen aber für die meisten Prepper*innen offenkundig nicht im Vordergrund. Auch wenn in Prepper*innen-Foren immer wieder graduelle Unterscheidungen zwischen kleineren und größeren Krisen getroffen werden, scheint doch die Vorstellung vom Ende der Welt, wie wir sie kennen (THEOTWAWKI) als Leitmotiv der apokalyptischen Vorstellungswelt vieler Prepper*innen zu dienen. Die apokalyptische *Syntax* der Prepper*innen ist getragen von einer drängenden Naherwartung, die in einem tagesaktuellen Krisenmonitoring sowie in der Chiffre SHTF (»Shit hits the Fan«) Gestalt annimmt. Dahinter steht eine eskalatorische Geschichtsvorstellung, die von einem abrupten Umschlag von der Ordnung zum Chaos ausgeht. In Anlehnung an Vondung handelt es sich um eine protrahiert-kupierte Apokalypse, bei der die Überlebensstrategie an die Stelle der Erlösungshoffnung tritt. Die apokalyptische *Pragmatik* der Prepper*innen bedient sich der rhetorischen Mittel klassischer Apokalypsen wie Übertreibung (*hyperbolische inventio*) oder der Verortung von Sprecher*in und Adressat*innen in derselben Situation (*Quaestio status*). Ihre Stoßrichtung ist aktivistisch, insofern sie zu einem planvollen und umfassenden Vorbereitungshandeln aufruft.

Darüber hinaus ist das Weltbild vieler Prepper*innen gekennzeichnet durch ein ausgeprägtes Streben nach Autonomie und Autarkie, das zum Teil mit staatskritischen Auffassungen einhergeht. Ein fundamentaler